LEIF Lernen Erleben in Freiburg

Dezernat für Umwelt, Jugend, Schule und Bildung | Freiburg im Breisgau

Dynamisch. Nachhaltig. Aktivierend.

Partizipative Qualitätssicherung in der Bildungsarbeit

WIRKSAMKEIT QS kommunikativ validiert

www.leif-freiburg.de

LEIF – Lernen Erleben in Freiburg

LEIF ist eine Initiative der Stadt Freiburg im Rahmen des Bundesprogramms „Lernen vor Ort". Sie hat zum Ziel, die Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit in der Region nachhaltig zu erhöhen.

LEIF engagiert sich insbesondere für die Möglichkeit, erfolgreich im gesamten Lebenslauf zu lernen. Die Initiative schafft alle notwendigen Voraussetzungen, damit Bildungsbiografien ohne Brüche gelingen: Dafür verbessert sie das kommunale Bildungsangebot und macht es leichter zugänglich – sowohl der Bevölkerung als auch den professionellen Akteuren der Freiburger Bildungslandschaft.

Herausgeber
Stadt Freiburg im Breisgau
Dezernat für Umwelt, Jugend, Schule und Bildung
Initiative LEIF
Eschholzstraße 86
79115 Freiburg
Telefon: (0761) 201-2382
E-Mail: leif@stadt.freiburg.de

Redaktion
Veronika Schönstein, Carolin Busch,
Eveline Fleischer

Text
Dr. Thomas Orthmann, Hamburg

Gestaltung
Frieden & Hähnchen, Berlin

Druck
Druckerei Herbstritt, Sexau

© **Initiative LEIF, März 2014**

Erfolgreiche Bildungsprojekte brauchen Qualitätssicherung von Anfang an

Was macht ein Bildungsprojekt erfolgreich? Warum gelingen die einen Projekte, während andere weniger gut verlaufen? Neben entsprechender Planung und Strukturen brauchen Projekte vor allem eines: Qualitätssicherung von Anfang an.

Zunächst einmal klingt das ebenso selbstverständlich wie profan. Natürlich sollte sich jedes Bildungsprojekt durch bestmögliche Qualität auszeichnen. Und natürlich sollten Verantwortliche diese Qualität auch überprüfen. Schließlich möchten sie wissen: Welche Fehler wurden gemacht? Was hätte besser laufen können? Was lernen wir für das nächste Projekt? Am Ende eines langen Weges wird also evaluiert. Das reicht jedoch nicht.

Qualitätssicherung, die ein Projekt ausschließlich vom Ergebnis her betrachtet, hat keinerlei Einfluss auf dessen Erfolg. Mit ihr lässt sich nur rückblickend feststellen, was gut und was schlecht war. Nach dem Motto „Aus Schaden werden wir klug" soll es beim nächsten Mal besser werden. Dabei wäre es viel klüger, wenn erst gar kein Schaden entstünde. Oft wird auch nur darauf geschaut, ob die geforderten Leistungen erbracht und vereinbarte Maßnahmen umgesetzt wurden. Die tatsächliche Wirkung auf eine bestimmte Zielgruppe dagegen wird nicht erfasst. Es fragt auch niemand danach, inwieweit die Projektergebnisse zum Erreichen bildungspolitischer Ziele beitragen.

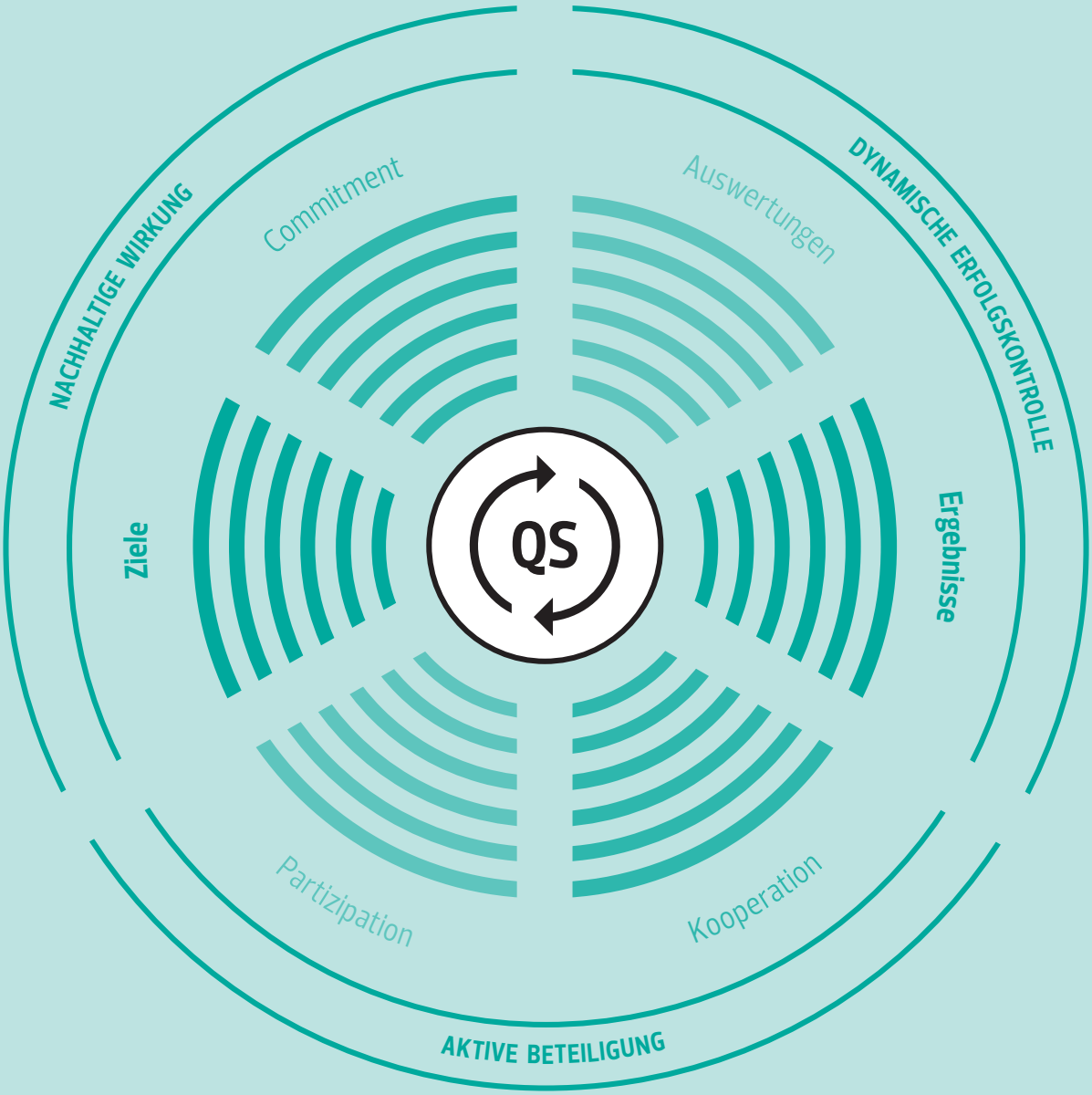
Qualitätssicherung muss direkten Einfluss auf laufende Projekte nehmen können. Sie muss es ermöglichen, Prozesse auf jeder Stufe wirkungsorientiert zu steuern. Gute Qualitätssicherung hat deshalb stets die zielgruppengerechte und gesellschaftliche Wirkung eines Projektes im Fokus – als Maß für dessen tatsächlichen Erfolg. Genau das leistet die partizipative Qualitätssicherung nach LEIF, die wir Ihnen in dieser Broschüre vorstellen und deren Transfer wir anregen möchten.

Herzlichst, Ihre

Gerda Stuchlik
Bürgermeisterin für Umwelt, Jugend, Schule und Bildung, Stadt Freiburg

Dynamische Wechselwirkungen ermöglichen neue Impulse und erweitern den Wirkradius der Qualitätssicherung deutlich.

Maßnahme
Durch ein gemeinsames Projektverständnis von EntscheiderInnen, Verantwortlichen und MultiplikatorInnen entstehen Synergien, die Erfolg auf allen Ebenen ermöglichen.



Methodik
Durch kontinuierliche Einbindung von Wirkzielgruppen innerhalb der Projektlaufzeit können tatsächliche Ergebnisse laufend ermittelt und Optimierungen eingeleitet werden.

Partizipative Qualitätssicherung: Ein evolutionärer Ansatz

Der Gedanke: Je früher Qualitätssicherung in eine Maßnahme eingebunden wird, desto besser kann sie Einfluss auf das angestrebte Ergebnis nehmen. Wenn bereits im Projektverlauf dynamisch eingegriffen wird, wenn permanent auf Wirkung überprüft wird, und wenn Zielgruppen selbst aktiv in die laufende Optimierung eingebunden werden, dann erhöhen wir den Erfolg bei den Menschen, die wir erreichen möchten. Das gelingt, wenn Qualitätssicherung zum elementaren Bestandteil der Maßnahme selbst wird.

Auf wachsende Komplexität mit erhöhter Transparenz reagieren

Wie viele andere Kommunen auch, so entwickelt die Stadt Freiburg tragfähige und zukunftsorientierte Bildungsstrukturen und -netzwerke. Inklusion, Ganztagsschule oder Bildung für nachhaltige Entwicklung führen neue Professionen und Partner in der Bildungslandschaft zusammen. Mehr Kooperation und Abstimmung sollen helfen, bildungspolitische Leitziele – wie die Möglichkeit zum lebenslangen Lernen oder mehr Bildungsgerechtigkeit – gemeinschaftlich zu erreichen.

Bildung in diesem komplexen Umfeld zu gestalten, ist eine Herausforderung. Besonders wenn es darum geht, Projekte wirkungsorientiert mit den Leitzielen zu verknüpfen. In Freiburg zeigte sich, dass dies nur über eine neue Form von Qualitätssicherung gelingt. Und zwar eine Qualitätssicherung, die nicht nur punktuell und rückblickend betrachtet, ob einzelne Maßnahmen auch umgesetzt wurden. Dafür wurde die partizipative Qualitätssicherung entwickelt.

Partizipative Qualitätssicherung ist wirkungsorientiert, verläuft prozessbegleitend und bietet die Möglichkeit, zeitnah nachzusteuern. Sie beteiligt die Betroffenen (also Ziel- bzw. Wirkgruppen) am Prozess der Qualitätssicherung. Sie erlaubt es, Fehlentwicklungen, Stolpersteine und mögliche Sackgassen frühzeitig zu erkennen. Damit können Entscheider und Verantwortliche noch während des Projektverlaufs auf Veränderungen reagieren.

Über die Weiterentwicklung vom Kontroll- zum Steuerungsinstrument

Partizipative Qualitätssicherung nach LEIF ist ein Instrument des datenbasierten kommunalen Bildungsmanagements. Sie stellt sicher, dass getroffene Entscheidungen und Maßnahmen im Bildungsbereich erfolgreich umgesetzt werden. Dabei meint Erfolg, dass bei der Umsetzung sowohl die Wirkung auf die Zielgruppen als auch die bildungspolitischen Ziele berücksichtigt werden. Der Prozess der partizipativen Qualitätssicherung gründet auf drei zentralen Säulen:

1. Qualitätssicherung steht nicht erst am Ende eines Projektes, sondern ist auf jeder Projektstufe möglich.
2. Die Qualitätssicherung erfolgt partizipativ. An ihr sind sowohl Entscheider als auch Projektverantwortliche und Betroffene beteiligt.
3. Die Qualitätssicherung ist wirkungsorientiert. Erfolg misst sich nicht in erbrachten Leistungen, sondern in den erzielten Ergebnissen bzw. Wirkungen.

Die DNA der partizipativen Qualitätssicherung

Partizipative Qualitätssicherung ergänzt die lineare Projektmethodik um eine **dynamische** Wechselwirkung und etabliert zyklische Prozesse in Maßnahmen der Bildungsarbeit. Die **Nachhaltigkeit** wird sichergestellt, indem die Blickwinkel der übergeordneten Kommunalpolitik, der konkret Verantworlichen sowie von Wirkzielgruppen während der gesamten Laufzeit **aktiv** abgeglichen und rückgekoppelt werden.

Der dynamische Aspekt: Fortlaufende Erfolgskontrolle

Dort, wo innerhalb eines Projektes Ergebnisse oder Wirkungen erzielt werden sollen, wird das Projekt auch daraufhin überprüft. So lassen sich Entwicklungen noch im laufenden Prozess nachsteuern. Jeder Projektschritt basiert damit immer auf der Auswertung des vorangegangenen.

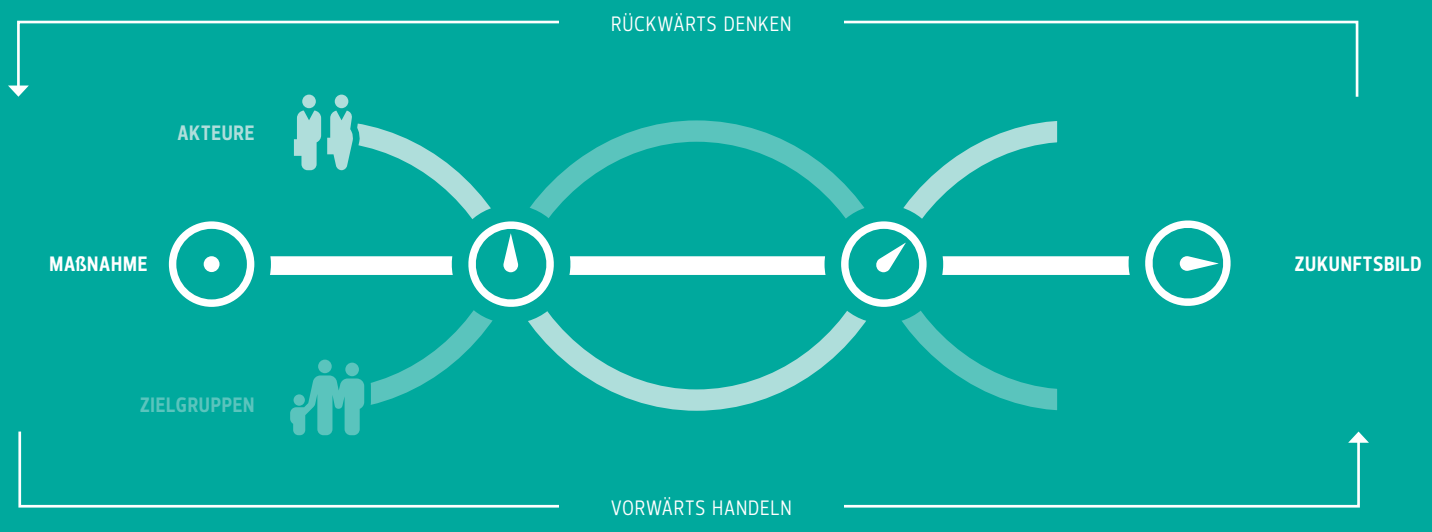
Qualitätssicherung nach LEIF beginnt bereits vor dem eigentlichen Projektstart mit Festsetzen der Ziele. Es gibt also kein abgeschottetes Gremium, das allein auf Grundlage bildungspolitischer Überlegungen Vorgaben macht – denn schon diese könnten an den wahren Bedarfen einzelner Zielgruppen vorbeigehen. Verantwortliche und Beteiligte müssen daher gemeinsam klären, welche konkrete Wirkung sie von bestimmten Maßnahmen erwarten. Jedes einzelne Projekt wird daraufhin überprüft, ob sich die festgelegten Ziele dadurch auch wirklich erreichen lassen.

Diese stufenweise Qualitätssicherung kann durchaus zur Einstellung des Projekts führen. Dann nämlich, wenn bestimmte Hürden oder Entwicklungen eine solche Entscheidung rechtfertigen. In diesem Fall liegt der Erfolg der Qualitätssicherung im rechtzeitigen Abbruch, sodass keine weiteren Ressourcen mehr unnötig investiert werden. Fortlaufende Erfolgskontrolle wird somit auch zum Gradmesser für Effizienz.

Der nachhaltige Aspekt: Wirkungsorientierung

Die Grundlage jedes Projekts stellen bildungspolitische Leitziele. Sie sind es, die langfristig erreicht werden sollen. Zu den klassischen Bildungsleitzielen gehören u.a. bessere Bildungschancen für Benachteiligte oder die qualitative Weiterentwicklung der Bildung vor Ort. Auf dem Weg dahin kann ein Teilziel zum Beispiel lauten: „bessere Vernetzung der regionalen Bildungspartner". Um dieses zu erreichen, werden entsprechende Maßnahmen beschlossen.

Gute Bildungsarbeit besteht aber nun nicht darin, einzelne Maßnahmen pflichtgerecht zu erbringen, sie also „abzuarbeiten". Wirken sie nämlich nicht, dann sind sie für die Bildungsentwicklung wertlos, egal wieviel Aufwand und Geld investiert wurden. Aus diesem Grund legt die Qualitätssicherung nach LEIF einen klaren Fokus auf die wirkungsorientierte Steuerung: Entscheidungen, Handlungsschritte und Maßnahmen werden so ausgerichtet, dass sie in jedem Fall Wirkung erzeugen – sowohl bei den Zwischenzielen als auch mit Blick auf die übergeordneten Leitziele.



Der aktivierende Aspekt: Beteiligung

Es ist die frühe – und über das gesamte Projekt laufende – Beteiligung von Entscheidern, Projektverantwortlichen und Betroffenen, die eine echte Wirkungsorientierung überhaupt erst ermöglicht. Im Unterschied zu anderen Qualitätsverfahren können hier die Betroffenen selbst vom Nutzen einzelner Maßnahmen berichten. Dafür überprüfen sie den Projektverlauf nach den gleichen Kriterien wie auch die anderen Beteiligten. Folgende Fragen leiten die Diskussion:

- Welche Ergebnisse entsprechen den eigenen Erwartungen?
- Welche Ergebnisse sind überraschend?
- Welche Ergebnisse sind unklar bzw. nicht zu bewerten?
- Was trug besonders zum Erreichen der Ziele bei?
- Was kann zukünftig besser gemacht werden?
- Was sollte beibehalten werden?
- Was bedeuten die Ergebnisse für einen selbst bzw. die eigene Einrichtung?

Vorangegangene Erhebungen und die Ergebnisse der Diskussionen bilden dann die Grundlage für weitere Projektentscheidungen. Evaluation und Partizipation miteinander zu verknüpfen bringt schließlich noch Vorteile, die über die reine Wirkungsfrage hinausgehen. So lassen die gemeinsamen Diskussionen die Projektbeteiligten schon früh zu gemeinsamen Zielen und Inhalten gelangen. Der Nutzen einzelner Maßnahmen lässt sich sofort ermitteln. Entscheidungen können zeitnah darauf überprüft werden, wie relevant sie für die Zielgruppen bzw. zur Zielerreichung sind.

Die 7 Vorteile für Kommunen

Partizipative Qualitätssicherung macht kommunale Projekte erfolgreicher

Indem sie die Perspektiven der EntscheiderInnen, PlanerInnen und Betroffenen gleichermaßen und schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt berücksichtigt, verringert partizipative Qualitätssicherung das Risiko, Fehlentwicklungen und Hindernisse zu übersehen. Das gibt Projektverantwortlichen mehr Planungssicherheit und erhöht die Chance auf Erfolg. Partizipation erhöht außerdem die Akzeptanz gegenüber Inhalten, Vereinbarungen und Ergebnissen.

Partizipative Qualitätssicherung macht kommunale Projekte wirksamer

Qualitätssicherung nach LEIF hat stets die bildungspolitischen Ziele im Blick. Sie ist nicht nur auf erbrachte Leistungen und gewonnene Ergebnisse aus, sondern fragt immer auch nach der Wirkung auf soziale und gesellschaftliche Bereiche.

Partizipative Qualitätssicherung ermöglicht zeitnahe Kurskorrekturen

Qualitätssicherung nach LEIF zeichnet sich durch Prüfschleifen in jedem zentralen Prozessschritt aus. Fehlentwicklungen, Hindernisse oder Sackgassen werden so frühzeitig erkannt. Verantwortliche haben die Möglichkeit, im laufenden Prozess nachzusteuern. Das vermeidet unnötige Kosten und Misserfolge.

Partizipative Qualitätssicherung verbessert kommunale Zusammenarbeit

Projekte gemeinschaftlich zu entwickeln sorgt für Transparenz, schafft Verständnis, Vertrauen sowie Klarheit über den jeweiligen Prozess und dessen Ziele. Es entsteht ein Gefühl der individuellen Verantwortung anstatt des sonst herrschenden Dogmas der Zuständigkeit. Die Rückmeldung der Ergebnisse ist für alle Beteiligten auch Bestätigung und Motivation.

Partizipative Qualitätssicherung optimiert kommunale Abläufe

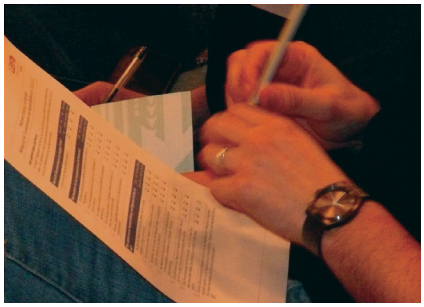
Da die Zielgruppen eines Projekts direkt in die Qualitätssicherung mit eingebunden sind, werden Nutzen und Wirkung einzelner Prozessschritte auch unmittelbar vom „Zielort" zurückgemeldet. Prozessabläufe und Arbeitsweisen lassen sich dadurch noch effizienter und effektiver gestalten. Das so Erlernte lässt sich auch auf andere Arbeitsbereiche übertragen.

Partizipative Qualitätssicherung verknüpft Entscheider und Akteure

Ein Projekt als Ergebnis der Qualitätssicherung nachsteuern zu können, setzt immer wieder die Zustimmung der Entscheidungsträger voraus. Diese Form der inhaltlichen Rückkopplung hält Entscheider über aktuelle Entwicklungen und Bedarfe im operativen Bereich informiert.

Partizipative Qualitätssicherung verbessert das Bildungsverständnis

Die institutions-, professions- und hierarchieübergreifende Zusammenarbeit in der Qualitätssicherung führt allen Beteiligten die unterschiedlichen Interessen, Abhängigkeiten und Zusammenhänge vor Augen, die in einer regionalen Bildungslandschaft bestehen. Das schafft Klarheit, hilft bei der Verständigung und Rechenschaftslegung und gibt Orientierung im politischen Diskurs.



Partizipation und Kommunikation: Die Ergebnisse der Qualitätssicherung ergeben sich fortlaufend aus den Resultaten von Diskussionen und Erhebungen.

Voraussetzungen für den Transfer

Für Beteiligung offen sein

Wichtigste Grundlage für die erfolgreiche Qualitätssicherung nach LEIF ist Beteiligung. Kommunen und Projektpartner müssen offen sein für Partizipation. Diese darf inhaltlich oder zeitlich nicht eingeschränkt werden. Sie beginnt schon vor dem eigentlichen Projektstart mit der Zieldefinition, umfasst alle Projektschritte und reicht bis zur Ergebnisdiskussion nach Projektende.

Bestehende Strukturen nutzen

Für die Integration der Qualitätssicherung innerhalb der eigenen Kommune lassen sich vorhandene Strukturen nutzen. Dazu gehören verschiedenste Gremien (Arbeitsgruppen, Arbeitskreise etc.) oder bestehende Netzwerke und Kooperationen. Partizipationserfahrene Fachbereiche oder Personen helfen beim Aufsetzen passender Beteiligungsformate. Vorhandene Leitbilder bieten die Grundlage, um Wirkungen, Ziele und Maßnahmen besser bestimmen zu können.

Qualitätssicherung lernen und üben

Ein über alle Ebenen wirksamer Prozess der Qualitätssicherung entsteht nicht von heute auf morgen. Er will geübt und begleitet werden. Die am Transfer interessierten Kommunen sollten sich deshalb zunächst in die Systematik und „Denkweise" der Qualitätssicherung einführen lassen. Auch die anfänglichen Zieleworkshops sollten durch Experten von außerhalb begleitet werden.

Missverständnisse vermeiden

Qualitätssicherung nach LEIF ist mehr als das Erheben von Daten. Der gesamte Prozess der Qualitätssicherung ist wirkungsorientiert – nicht leistungsorientiert. Er dient der Sache und nicht der Kontrolle. Dass dem auch wirklich so ist, zeigt die besondere Form der prozessbezogenen Ergebnisdiskussionen. Hier fließen alle Perspektiven gleichermaßen mit ein: die der Verantwortlichen, der operativ Beteiligten sowie auch der Betroffenen.

Flexible Projektsteuerung ermöglichen

Partizipative Qualitätssicherung nach LEIF bietet die Chance, kommunale Projekte zeitnah nachzusteuern. Kommunale Entscheider – ob aus Politik und Verwaltung – müssen den Projektverantwortlichen dafür allerdings den nötigen Spielraum geben. Das heißt, dass Projekte nicht immer so „abgearbeitet" werden können, wie in der anfangs genehmigten Verfahrensskizze aufgeführt. Für eine intelligente und qualitätsorientierte Steuerung müssen auf jeder Projektstufe Kurskorrekturen möglich sein. Entscheider können hier viel zum Qualitätsprozess beitragen, indem sie Kurskorrekturen kurzfristig prüfen und genehmigen. Das können sie auch guten Gewissens tun, schließlich wurden die Korrekturlösungen – als direktes Ergebnis des Qualitätssicherungsprozesses – wirkungsorientiert und partizipativ entwickelt.

„Wenn man starke Partner aus der Region gewinnen will, dann muss ein Funke überspringen.“

Im Interview: Veronika Schönstein, Projekleiterin LEIF – Lernen Erleben in Freiburg

Was war der Ausgangspunkt für die Entwicklung der partizipativen Qualitätssicherung?

Innerhalb unserer Arbeit bei LEIF stellten sich bei Projekten immer wieder die gleichen Fragen: Wie erhalte ich als Verantwortliche das nötige Steuerungswissen für ein Projekt? Woran merke ich, dass sowohl ein einzelner Schritt als auch das ganze Projekt die Wirkung zeigt, die wir beabsichtigt und vereinbart haben? Wie kann ich mit starken Kooperationspartnern auf Augenhöhe gemeinsam Projekte aushandeln? – Wenn ich in einem Bildungsprogramm wie LEIF mit einer Universität, der Agentur für Arbeit, der IHK oder großen Stiftungen zusammenarbeite, dann brauche ich etwas, das allen zeigt, wo genau wir stehen und in welchen Rahmen wir was erreicht haben.

Das klingt zunächst nach der üblichen Qualitätskontrolle zum Ende eines Projektes.

Bei komplexen Projekten, die auf Beteiligung basieren, funktioniert genau das gerade nicht. Mit Erfolgskontrollen, die erst nach Durchführung einer Maßnahme greifen, erziele ich kein Commitment im Sinne eines echten Bekenntnisses, einer Identifikation oder auch einer Verantwortlichkeit für eine Aufgabe. Wenn ich starke Partner aus der Region gewinnen will, dann muss ein Funke überspringen. Nur so bekomme ich auch dauerhaft genügend Aufmerksamkeit, Interesse und Energie für meine Maßnahmen.

Für diesen Funken zielen Sie weit in die Zukunft und orientieren sich an den Wirkungen.

Ja, wir überlegen uns zu einem sehr frühen Zeitpunkt, was wir überhaupt mit unserem Projekt bewirken wollen. Von diesen Überlegungen aus schärfen wir unsere Ziele und suchen nach erfolgversprechenden Maßnahmen. Es geht also nicht darum, was wir am Ende einer einzelnen Maßnahme oder eines Projektes erreicht haben. Viel wichtiger ist, welche grundsätzliche Wirkung wir in fünf oder sechs Jahren erzielen und woran wir – und natürlich auch andere – erkennen, ob wir so wirksam sind, wie wir uns das gewünscht haben.

Haben Sie dafür besondere Indikatoren?

Es braucht wirkungsorientierte Indikatoren. Die müssen wir natürlich für jedes konkrete Projekt identifizieren beziehungsweise entwickeln. Sie sind für uns der Brückenschlag zurück zur konkreten Maßnahmenplanung. Wenn wir diese wirkungsorientierten Faktoren in den einzelnen Maßnahmen konsequent ansetzen, dann sind alle unsere Projekte auf Gelingen ausgerichtet und alle Beteiligten haben die gleiche – und konkrete – Vorstellung davon, wohin ihr Einsatz führt.

Inwieweit hat das Bedeutung für die Entscheider?

Wenn Entscheider von Beginn an wissen, welche Indikatoren oder Kriterien für den Fortschritt eines Prozesses relevant sind, dann können sie diesen Prozess erst mal laufen lassen. Sie müssen nur an den entscheidenden Punkten schauen, ob Teilziele oder Wegmarken erreicht wurden. Das ist mehr als nur ein langfristig formuliertes Ziel. Es ist konkrete Bildgestaltung. Mit diesen Ergebnissen kann ein Entscheider in Verwaltung und Politik Fragen beantworten. Für Projektbeteiligte liefern die Daten darüber hinaus dann entweder noch die Bestätigung, auf dem richtigen Kurs zu sein, oder die Möglichkeit zur Präzisierung, Nachsteuerung beziehungsweise Umkehr. Da das

alles an jedem Prozessschritt möglich ist, spart die Qualitätssicherung Entscheidern und Beteiligten Zeit. Zeit, die sonst in Fehlerkorrektur, Schadensbegrenzung oder Fehlentwicklungen investiert worden wäre. Deshalb lohnt sich der anfängliche Aufwand für wirklich alle Beteiligten.

Lässt sich die partizipative Qualitätssicherung nach LEIF auch in anderen kommunalen Bereichen verwenden?

Das Verfahren ist übertragbar und nicht an bestimmte Inhalte oder Handlungsfelder gebunden. Es erleichtert das Steuerungsgeschäft für jedes kommunale Projekt. Entwicklungsprozesse müssen jetzt nicht mehr abgebrochen werden, weil sie vielleicht „gefühlt" nicht zum Ziel führen. Stattdessen kann jede Richtungsänderung bis hin zum Abbruch eines Projektes genau begründet und belegt werden. Die partizipative Qualitätssicherung gibt den Verantwortlichen Handlungssicherheit, die auf einer strategisch und fachlich fundierten Entscheidungs- bzw. Steuerungsbasis gründet.

Meilensteine im Transfer der partizipativen Qualitätssicherung

1. **Erarbeitung eines Zielsystems**
   - Welche bildungspolitischen Ziele gibt es in unserer Kommune?
   - Wie weit sind diese Ziele bereits operationalisiert?
2. **Auswahl von Maßnahmen**
   - Welche Maßnahmen scheinen geeignet, um Wirkungen im Sinne des Zielsys tems zu erzeugen?
   - Welche bestehenden Maßnahmen sind den operationalisierten Zielen bereits zugeordnet?
   - Welche bestehenden Strukturen können wir nutzen?
   - Welches sind unsere Zielgruppen und wie erreichen wir diese?
3. **Definition von Detailzielen für die Maßnahmen**
   - Wenn die Maßnahme die gewünschten Wirkungen erzielt, welche Veränderungen in Wissen, Einstellungen und Verhalten zeigen sich dann bei den Zielgruppen?
4. **Festlegen geeigneter Indikatoren**
   - Woran erkenne ich, dass meine Detailziele erreicht sind? Wie lässt sich das quantifizieren?
5. **Erhebungsinstrumente auswählen**
   - Mit welchen Instrumenten wollen wir Daten erheben? Fragebogen, Interview, Quellenanalyse, usw.?
   - In welchem Rhythmus sollen diese eingesetzt werden und was sind günstige Zeitpunkte dafür?
6. **Umgang mit Ergebnissen**
   - Wie werden die Ergebnisse kommuniziert?
   - Wie und mit wem werden sie analysiert, interpretiert und verdichtet?
7. **Maßnahmen der Nachsteuerung festlegen**
8. **Aktuellen Stand in alle Ebenen hinein kommunizieren**
9. **Angepasste Maßnahmen weiter durchführen, Erhebungen durchführen und Ergebnisse diskutieren**

www.leif-freiburg.de/qualitaetssicherung

Gerne stellen wir Ihnen auch Informationen zum interaktiven Bildungsfahrplan Freiburger Lupe sowie zur zentralen Beratungsstelle Wegweiser Bildung zur Verfügung.

Tools zur partizipativen Qualitätssicherung finden Sie auch online

Auf unserer Website finden Sie einige weiterführende Unterlagen, von grundsätzlichen Informationen zur partizipativen Qualitätssicherung bis hin zu konkreten Dokumenten zur exemplarischen Projektmethodik.

Stadt Freiburg im Breisgau
Dezernat für Umwelt, Jugend, Schule und Bildung
Initiative LEIF
Veronika Schönstein
Eschholzstraße 86
79115 Freiburg
Telefon: (0761) 201-2382
E-Mail: leif@stadt.freiburg.de

Mit freundlicher Unterstützung durch die

BertelsmannStiftung

GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium für Bildung und Forschung

ESF Europäischer Sozialfonds für Deutschland

EUROPÄISCHE UNION

EINE INITIATIVE VON

LernenvorOrt

Freiburg im Breisgau

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischem Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.